

Hofmannsthal, Hugo von: Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche (1890)

1 Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche,
2 Mein Auge adelt mirs zum Zauberreiche:
3 Es singt der Sturm sein grollend Lied für mich,
4 Für mich erglüht die Rose, rauscht die Eiche.
5 Die Sonne spielt auf goldnem Frauenhaar
6 Für mich – und Mondlicht auf dem stillen Teiche.
7 Die Seele les ich aus dem stummen Blick,
8 Und zu mir spricht die Stirn, die schweigend bleiche.
9 Zum Traume sag ich: »Bleib bei mir, sei wahr!«
10 Und zu der Wirklichkeit: »Sei Traum, entweiche!«
11 Das Wort, das Andern Scheidemünze ist,
12 Mir ists der Bilderquell, der flimmernd reiche.
13 Was ich erkenne, ist mein Eigentum,
14 Und lieblich locket, was ich
15 Der Rausch ist süß, den Geistertrank entflammt,
16 Und süß ist die Erschlaffung auch, die weiche.
17 So tiefe Welten tun sich oft mir auf,
18 Daß ich drein glanzgeblendet, zögernd schleiche,
19 Und einen goldenen Reigen schlingt um mich
20 Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche.

(Textopus: Das längst Gewohnte, das alltäglich Gleiche. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/1000>)